

Meine lieben Freunde !

Wir haben uns also zunächst vorbereitet inbezug auf die Ausgestaltung der Gesinnung und der Seelenverfassung für das Amt des Seelenpflegers, des Seelenhirten. Bevor wir nun auf der Grundlage des Geschaffenen weiter gehen, müssen wir uns über einiges ganz klar werden, weil die ganze Auffassung, in die Sie damit eingetreten sind, daß Sie gewissermaßen Jhr Jch in ein unmittelbares Verhältnis zur geistigen Welt gestern gestellt haben, weil diese Auffassung eine solche ist, die schon in gewissem Sinne eine geisteswissenschaftliche Grundlage notwendig macht.

Es handelt sich darum, daß ja der Begriff des Priesters (den Namen werden wir später noch finden), wie ich schon in meinen ersten Auseinandersetzungen gesagt habe, auf etwas anderes hindeutet als auf das, was in der bloßen heutigen evangelischen Auffassung gegeben ist. In dieser ist der Priester dennoch mehr ein Lehrer. Nun handelt es sich darum, daß es ja in einer gewissen Weise gerechtfertigt erscheinen muß, sich zu unterscheiden von dem gewöhnlichen Laien. Diese Rechtfertigung könnte es gar nicht geben, das heißt, was wir gestern getan haben, wäre eine ungerechtfertigte Tat, wenn nicht die ganze Auffassung Ihres Berufes in eine geistige Atmosphäre - wenn ich so sagen darf - gerückt würde. Und da müssen wir fragen: Können wir den Begriff der Gemeinde, oder wenn wir das alte Wort "Ecclesia" gebrauchen, können wir diesen Begriff zu einem realen machen ?

In den Gemeinden, die in der neueren Zeit begründet worden sind, auch wenn ein anderes Wollen vorlag, war ja diese Gemeinde im Wesentlichen eine Vereinigung aus einzelnen Personen; und ausser diesen einzelnen Personen ist eigentlich nichts anderes da, dessen man sich ganz bewußt wäre. Nun müssen Sie sich nur einmal erinnern - was ich jetzt sage, ist nicht in der Absicht einer Theorie gesagt, sondern damit es Ihr Wirken durchdringe, weil dieses Wirken erst dadurch zu einem rechten wird - erinnern müssen Sie sich, daß ja alles Höhere, was sich in einer menschlichen Urzeit ausgelebt hat durch die einzelnen Menschen, uns zurückführt auf den Begriff einer Gruppen- oder Art-Seele. Nur war es in den älteren Zeiten eben so, daß Menschengruppen durch die Blutsbande als Stämme oder später als größere Blutsgemeinschaft, Verwandtschaft-Gemeinschaft zusammengebunden waren. Aber was da zusammengebunden war, das war nicht so, daß man einfach hätte zählen können: eins, zwei, drei usw. - als so und so viele einzelne Menschen, sondern es war eine Gemeinschaft. Niemals wurde im Mysterienwesen eine solche Gemeinschaft als eine bloße Summe von Menschen aufgefaßt, sondern sie wurde so aufgefaßt, daß ein realer Gemeinschaftsgeist da ist, also nicht-inkarniert auf der Erde, der aber immer gegenwärtig ist, wenn es sich darum handelt, daß etwas aus der Gemeinschaft heraus geschehen soll.

Ueber diese Art, mit dem Geistigen in Zusammenhang zu sein, ist ja die Menschheit hinausgewachsen. Aber im Sinne dessen, was vom Mysterium von Golgatha ausströmt, liegt es, auf einer höheren Stufe die Menschheit wieder zurückzuführen zu Vereinigungen, die realen Gemeinschaftsgeist haben,

, das heißt, die etwas entwickeln, wodurch eine Wesenheit aus höheren Welten herabsteigt, im Sinne des Christentums ein Diener des Christus selbst herabsteigt. Diener des Christus heißt in diesem Falle ein Teil des Christus, sodaß die Gemeinde nicht allein ist, sondern ein Teil des Christus da ist. In den Zeiten, wo das Blut das Gemeinsamkeitsband gegeben hat, war das Hinneigen zu dem Geistigen ein instinktives und bedingt durch die physische Grundlage. Im Sinne des Christentums muß das alles gewissermaßen zu einem geistigen Niveau heraufgehoben werden, und die Menschen müssen freiwillig fühlen: wenn sie sich versammeln in der Ecclesia, so bedeutet dies daß sie in gewissem Sinne nur Glieder sind eines gemeinsamen feineren Leibes, der aber auch wirklich beseelt und durchgeistigt ist; und das, was "Priester" ist, fühlt sich dann als Träger dieses Gemeinschaftsgeistes.

So also ist es nicht bloß eine verstandesmäßige, theoretische, symbolische Rede, wenn in den Ritualformen immer wieder auf das Reale der geistigen Gegenwart hingewiesen wird, wenn gewissermaßen in die Gemeinschaft der Gläubigen in der Ecclesia das hereingerufen wird, was aus geistigen Welten sich herunterlebt. Deshalb ist es notwendig, daß auch äußerlich hervortrete die A b s t r e i f u n g d e s P e r s ö n l i c h e n innerhalb der Wirksamkeit des Priesters. Der Priester hört eigentlich bei den wichtigsten gottesdienstlichen Handlungen auf, in seiner Persönlichkeit eine Bedeutung zu haben. Er ist da wirklich ein D i e n e r des Wortes; nicht ein "Lehrer" des Wortes, sondern ein Uebertrager des Wortes aus göttlichen Höhen in das irdische Dasein. Und das Bekleiden mit den Kultusgewändern hat eben den Sinn des Aufgebens der Persönlichkeit und des Erscheinens als ein Repräsentant einer höheren Menschenordnung als diejenige auf Erden ist.

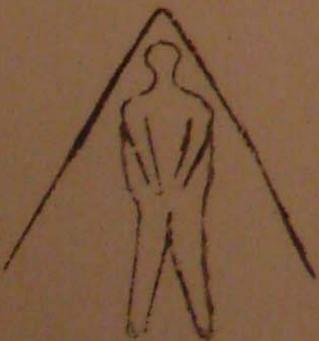
Daher können wir sagen: Indem im Meßopfer - in der Menschenweihehandlung - begonnen wird mit dem Staffelngebet, dann vorgeschritten wird bis zur Lesung des Evangeliums, haben wir es eigentlich erst zu tun, als mit dem ersten Teil der Messe, mit einer Vorbereitung. Und wenn Sie sich erinnern an die ersten Worte des uns gegebenen Staffelngebetes, so werden Sie da gleich die Worte finden: "Lasset uns die Menschenweihehandlung würdig vollbringen." Auf das "würdig" kommt ungemein viel an in der Auffassung des Priesters. Der Priester muß jedesmal, wenn er zur Messe schreitet, sich bewußt werden, daß er um die Würdigkeit, die Messe zu vollbringen, erst ringen muß. In diesem Ringen nach der Würdigkeit, die Messe zu vollziehen, liegt eben die Abstreifung des Persönlichen. Der Priester ist in Priesterkleider gehüllt und schreitet in diesen zum Altar, d.h. was an ihm Mensch, irdischer Mensch ist, irdische Persönlichkeit in dieser bestimmten Inkarnation, das läßt er eigentlich völlig unberücksichtigt. Aber er muß doch das Werkzeug werden für den Geist, der sich durch ihn aussprechen soll. Daher muß er eben versuchen, jedesmal von neuem, um die Würdigkeit zu ringen. Und dann heißt es "...aus der Offenbarung Christi, in der Verehrung Christi, in der Andacht an Christi Tat." Das sind Worte, die im unmittelbaren Anschluß an Christi Tat, an das Mysterium von Golgatha, zum Ausdruck bringen sollen und unterstützen sollen das Ringen nach einem u n p e r s ö n l i c h e n Wirken.

Das ist das, womit eben doch die Messe beginnen muß. Man muß sich klar

darüber sein, daß die katholische Kirche wirklich weitgehende Irrtümer in dieser Beziehung großgezogen hat. Sie hat Recht damit, daß die Persönlichkeit des Priesters eben nicht in Betracht kommt. Aber sie rechnet vielfach nicht mit der Schwierigkeit, diese Persönlichkeit los zu werden und mit dem Ringen nach der Würdigkeit, um diese Persönlichkeit los zu werden. Und so ist vielfach gerade in die römisch-katholische Auffassung die Ansicht eingezogen, daß es schließlich selbst dann, wenn der Priester persönlich ein sündiger, ein schlechter Mensch sei, ja nichts mache; denn in dem Augenblick, wo er celebriert, komme seine Persönlichkeit nicht in Betracht da wirke die geistige Kraft, die geistige Gewalt. Das hat die katholische Kirche in einseitiger Weise mit einem außerordentlich großen spirituellen Geschick ausgebildet; es ist das im Grunde genommen in das Bewußtsein der Gläubigen in hohem Maße eingezogen. Selbst die einfachsten, primitivsten Katholiken wissen vielfach zu unterscheiden den Geistträger, der durch die symbolischen Gewänder vor dem Gläubigen steht, und den lebendigen - aber doch Kleiderstock, zu dem ja vielfach in katholischer Auffassung der Priester wird, - diesen Kleiderstock unter den Gewändern. Der mag ein sehr sündhafter Mensch sein, er celebriert ja nicht, es celebriert der Geist, für den er bloß der Träger ist.

Für diese Art katholischer Auffassung fällt natürlich jene Beziehung weg, die aber doch da sein muß, zwischen der individuellen Persönlichkeit des Priesters und seinem priesterlichen Amt. Das priesterliche Amt ist etwas, was durchaus aus der höheren Welt stammt. Aber es geht ja nicht anders, als daß mindestens in die Sprache des Priesters dasjenige hineinwirkt, was er als individueller Mensch ist, daß in seine Sprache hineinwirkt auch sein Herz und seine Gesinnung, daß er also nach der Würdigkeit strebt als dieser eine persönliche Mensch eben in dieser priesterlichen Kleidung drinnen stecken zu dürfen. Deshalb ist es notwendig, eine richtige Auffassung der Weihe zu haben.

Was bedeutet denn eigentlich "weihen" ? Wir kommen in dieser Beziehung ja doch nicht zu einem adäquaten Begriff, wenn wir einfach historisch nehmen, was sich in den letzten Jahrhunderten herausgebildet hat. Sondern, wenn wir historisch vorgehen wollen, können wir das nur, wenn wir die Weihhandlungen, wie sie seit der Uroffenbarung bestanden haben und wie sie durch das Christentum erneuert worden sind, dem Geiste nach ins Auge fassen. Was bedeutet dann weihen, initiieren ? Das bedeutet, daß heruntergesenkt wird die geistige Welt über ein Irdisches, daß man also anzuschauen hat dieses Irdische als umhüllt von der geistigen Welt. Sie könnten also, wenn Sie symbolisch zeichnen wollten, es in folgender Weise tun. (Ich muß gerade Wert darauf legen, Ihnen die Sache ganz klar zu machen.) Nehmen wir z.B. ein älteres vorderasiatisches Mysterium. Da war - sagen wir - der sechste Grad der des "Sonnenhelden", der siebente Grad der des "Vaters". Was bedeutete das ? Nun, wenn diese Figur einen Menschen dieses sechsten Grades darstellt, so bedeutete seine Würde das, was von oben sich heruntersenkte und über ihn hüllte; er ging als irdischer Mensch herum, der nicht etwas darstellte vor seinen Bekennern, was von der Erde geschaffen ist,



sondern was von der Sonne, bezw der geistigen Sonne geschaffen ist. "Weihe heißt: etwas von der Erde wegnehmen. Das Gewand also, das der Priester trägt, es umhüllt, wenn es als geweiht anzusehen ist, gewissermaßen die irdische Persönlichkeit; der Betreffende gehört, angezogen, der geistigen Welt an.

Es gibt nur eines, was von diesem eine Ausnahme macht, die natürlich noch nicht da war, als die persischen Mysterien eingesetzt und verrichtet wurden, und das ist das Folgende: Bei den älteren Mysterien worden Sie überall finden, daß die Weihehandlung darin besteht, ein Himmlisches herunter zu rufen über ein Irdisches. Das was dem Irdischen aufgeprägt wird, ist auf Erden nicht da. Eine Ausnahme machte nur der Christus Jesus, der auf Erden da war und bei der Abendmahlsfeier nicht dasjenige sagte, was ein alter initiiertes Priester gesagt haben würde: "Ich bringe dar das Brot als den Leib des himmlischen Geistes, ich bringe dar den Wein als das Blut des himmlischen Geistes." - Er würde es natürlich etwas anders eingekleidet haben, weil er nicht hätte sagen können Leib und Blut, sondern Aetherleib Aetherströmung oder dergleichen, - Worte, die heute nicht mehr klingen können, die aber damals bei der sakralen Sprache möglich waren. - Jene einzige Ausnahme ist das, was damals bei der Einsetzung des Abendmahles gesprochen wurde: Das ist mein Leib; das ist mein Blut.

Damit haben Sie den radikalen Gegensatz zu allem, was früher an Weihehandlungen da war. Wenn Sie auf die Weihehandlungen früherer Zeiten schauen, so werden Sie sich sagen müssen: jene Weihehandlungen beruhten durchaus auf der Möglichkeit eines Hereinwirkens überirdischer Geschehnisse in das irdische Geschehen. Sie waren also magisch. Als der Christus Jesus auf die Erde gekommen ist, wurde er Mensch unter Menschen; und die Folge davon ist, daß das Bekennerverhältnis und das Vertrauensverhältnis zu dem Christus Jesus jetzt eine Macht wird, die früher nur in der magischen Macht enthalten gewesen ist. So also wird jetzt eine Menschenweihehandlung möglich, indem sie einfach beginnt mit: "Lasset uns die Menschenweihehandlung würdig vollbringen aus der Offenbarung Christi, in der Verehrung Christi, in der Andacht an Christi Tat." Ein alter Priester hätte sagen müssen: "Lasset uns die Menschenweihehandlung würdig vollbringen in der Offenbarung außerirdischer Geistigkeit, in der Verehrung ausserirdischer Geistigkeit, in der Andacht an die außerirdische Geistigkeit." - Dessen muß man sich bewußt sein, dann kommt man eben dazu, im christlichen Sinne die Trinität richtig zu fühlen und richtig zu erleben; und das soll durch das Staffelegebet ausgedrückt werden, das dann eben die Fortsetzung ist in der würdigen Vorbereitung. Sie werden es jedem Satz anhören, daß gerungen wird nach einer richtigen Auffassung der Trinität.

Ich habe Sie schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß das Johannes-Evangelium im Grunde genommen von den meisten Theologen nicht richtig verstanden wird, denn man nennt den Vatergott den Schöpfer und Christus, den Logos, bloß den Erlöser. Im Johannesevangelium heißt es aber ausdrücklich: Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort. Dieses war im Urbeginne bei Gott. Alles ist durch dasselbe geworden und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden." Der Schaffende, der in der Welt Produzierende, der eigentliche Schöpfer ist

der S o h n o s gott, nicht der Vater. So daß eben die Trinitätsformel das Bekenntnis zu dem Sohnesgott als S c h ö p f e r zum Ausdruck bringen muß. Der Vatergott muß als die allem zugrunde liegende Substanz, als das allem zugrunde liegende Sein empfunden werden; er muß empfunden werden in dem Satz: "Der Vatergott s e i in uns", wie der Sohnesgott, der durch Christus auf die Erde gekommen ist, richtig verstanden wird durch: "Der Sohnesgott s c h a f f e in uns." Das ist einfach das Richtige im Sinne des Johannesevangeliums; und nach einer solchen richtigen Auffassung der Trinität muß gerungen werden im Beginne eines jeden Messelesens.

"Im Bewußtsein unserer Menschheit erfüllen wir den göttlichen Vater" - es wird unmittelbar hingedeutet auf das S e i n mit "fühlen in sich den göttlichen Vater". "Er ist in allem, was wir sind", - er ist die allem zugrunde liegende Substanz. "Unsere Substanz.....durch alles Dasein", - also das Seiende in dem Vater ist das, was zum Bewußtsein gebracht werden muß. - Dann schreitet man vor zu dem Bekenntnis zum S o h n e s - Gott: "Im Erleben des Christus.....Unser Wesen ist sein Schaffen". Also, insofern in uns Schöpfung ist, sind wir gerade so wie alles andere durch das Wort entstanden; denn außer durch das Wort ist nichts von dem Entstandenen geschaffen, geworden. "Unser Leben ist sein schaffendes Leben. Er schafft durch uns in allem seelischen Schaffen." - Dann, wenn man das in richtiger Weise in sein Bewußtsein aufgenommen hat, kann man zu dem G e i s t - Gott, zu dem dritten Aspekt der Gottheit, das richtige Verhältnis gewinnen: "Im Ergreifen des Geistes.....alles Walten unserer Menschenseele."

Wir haben gesehen, indem zunächst probeweise die Menschenweihehandlung vor unsere Seele getreten ist, daß oftmals das Wort wiederkehrt: "Christus in Euch!", worauf der Ministrant spricht: "Und Deinen Geist erfülle Er!" Der Priester wendet sich dabei zur Gemeinde; und es ist ja unmittelbar verständlich, was getan werden soll mit dem Aussprechen des Wortes "Christus in Euch". Indem der Ministrant als der Repräsentant der Gemeinde vor dem Priester steht, ist der Ministrant gewissermaßen derjenige, der anzeigt, wo der irdische Plan, das Irdische Niveau beginnt. Er spricht für die Gemeinde; und die Worte "Und deinen Geist erfülle Er" sind nicht ein Befehl der Gemeinde, auch nicht ein Wunsch der Gemeinde; und wenn die Worte im Konjunktiv gesprochen werden, so bedeuten sie dasjenige, was von der Gemeinde eigentlich ausgeht. Verstehen Sie nun den ganzen Sachzusammenhang und den Konjunktiv? Was stellt der Priester dar? Den Gemeinschaftsgeist. Der Priester ist ja nur derjenige, der den Gemeinschaftsgeist eben in sich darstellt, repräsentiert. In was waltet denn dieser Gemeinschaftsgeist als in seinem Leibe? In den Gläubigen, die da sind, in den Teilnehmern der Ecclesia! Das also, was die Gemeinde durch den Ministranten spricht, heißt: Christus erfülle deinen Geist, den Geist der Gemeinde! Also es wird eigentlich eine Angelegenheit im Sinne des Gemeinschaftsgeistes der Gemeinde ausgesprochen. Es wird abgelenkt von dem Menschlichen und hingelenkt zu dem Geistigen. "Und deinen Geist erfülle Er" - dies Wort in seinem Konjunktiv müssen Sie eben nur in der richtigen Weise verstehen. Und auf solche Dinge kommt es durchaus an; es muß das Bewußtsein von diesen Dingen da sein.

Wenn diese Vorbereitung vorüber ist, dann kann in der Weise, wie es angedeutet worden ist, zu der Lesung des Evangeliums geschritten werden. Diese Lesung des Evangeliums, sie ist ja die Verkündigung des Gotteswortes durch den Priester. (Die katholische Kirche fügt vor dem Evangelium an Festtagen noch das sogenannte Gloria ein.) Es ist durchaus im richtigen Sinne die geistige Intention erfaßt, wenn Sie damit beginnen, möglichst wenig Rücksicht - eigentlich gar keine - auf dasjenige zu nehmen, was erst im Laufe der römisch-katholischen Zeit aus der Menschenweihehandlung, aus dem Meßopfer geworden ist.

Der Fortgang in dem J a h r e s l a u f muß allerdings auch dadurch gekennzeichnet werden, daß im Laufe des Jahres die wichtigsten Abschnitte bei der Evangeliumlesung vor der Gemeinde gelesen werden; sodaß man gewissermaßen das Evangelium aufteilt und den ganzen Vorgang von der Geburt Christi bis zur Himmelfahrt im Laufe des Jahres durch das Evangeliumlesen entwickelt, wobei es ja allerdings durchaus möglich ist, sich des einen oder des anderen Evangeliums zu bedienen. Das Richtige ist, wenn Sie am Geburtsfeste Jesu, zu Weihnachten, beginnen mit der Lesung des ersten Kapitels des Johannesevangeliums, - und dann wieder bis zu Weihnachten so weit gekommen sind, daß im Laufe des Jahres das Evangelium durch Lesen der Messe absolviert ist.

Im weiteren Fortgang ist dann zur Messe hinzu das noch zu sagen, daß - nachdem die Transsubstantiation vollzogen ist und die Kommunion noch bevorsteht, dann der richtige Ort in der Messe ist, um das Ritual, das wir vor Tagen probeweise gelesen haben, zu unterbrechen und das Vaterunser einzuschalten. Es ist ja in bezug auf das Vaterunser bei allen Konfessionen in der neueren Zeit eine große Lässigkeit eingetreten. Das Vaterunser ist eigentlich ursprünglich gedacht als ein Kompendium wichtigster Weltwahrheiten, gespiegelt durch das menschliche Gefühl. Im evangelischen Bekenntnis wird das Vaterunser durchaus in einer - ich möchte sagen: nicht immer genügend vorbereiteten Art gesprochen. Denken Sie nur an die Feierlichkeit, welche vorliegt für das Sprechen des Vaterunsers, wenn die Transsubstantiation vorangegangen ist und das Vaterunser an dieser Stelle eingefügt wird. Ich will deshalb nicht sagen, daß das Vaterunser deshalb von dem Gläubigen so oft wie immer gebetet werden soll. Aber selbst das einfachste individuelle Gebet, wie es das Vaterunser ist, wird von dem Gläubigen, selbst bei allen Fehlern des Römisch-Katholischen, würdiger gebetet dadurch, daß der römische Katholik das Vaterunser hört an einer wichtigen Stelle der Messe. Das gibt der ganzen Stimmung, in der das Vaterunser gebetet wird, eine gewisse feierliche Nuance.

Die katholische Kirche hat allerdings verstanden, diese feierliche Nuance gründlich bei den Gläubigen zu vertreiben, indem bei der Beichte, wenn ein Beichtkind seine Sünden dem Beichtiger bekannt hat, dieser dann sagt: Bete zur Buße jeden Tag fünf Vaterunser und einen Glauben. Dieses Tauschgeschäft zwischen Sünde und Vaterunser-Beten ist natürlich etwas Furchtbares und entheiligt wieder alles, was das Vaterunser an heiliger Färbung bekommt, wenn es eben doch während der Messe gehört wird und dadurch immer diesen Grundton behält.

Wenn diese Vorbereitung vorüber ist, dann kann in der Weise, wie es angedeutet worden ist, zu der Lesung des Evangeliums geschritten werden. Diese Lesung des Evangeliums, sie ist ja die Verkündigung des Gotteswortes durch den Priester. (Die katholische Kirche fügt vor dem Evangelium an Festtagen noch das sogenannte Gloria ein.) Es ist durchaus im richtigen Sinne die geistige Intention erfaßt, wenn Sie damit beginnen, möglichst wenig Rücksicht - eigentlich gar keine - auf dasjenige zu nehmen, was erst im Laufe der römisch-katholischen Zeit aus der Menschenweihehandlung, aus dem Meßopfer geworden ist.

Der Fortgang in dem J a h r e s l a u f muß allerdings auch dadurch gekennzeichnet werden, daß im Laufe des Jahres die wichtigsten Abschnitte bei der Evangeliumlesung vor der Gemeinde gelesen werden; sodaß man gewissermaßen das Evangelium aufteilt und den ganzen Vorgang von der Geburt Christi bis zur Himmelfahrt im Laufe des Jahres durch das Evangeliumlesen entwickelt, wobei es ja allerdings durchaus möglich ist, sich des einen oder des anderen Evangeliums zu bedienen. Das Richtige ist, wenn Sie am Geburtsfeste Jesu, zu Weihnachten, beginnen mit der Lesung des ersten Kapitels des Johannesevangeliums, - und dann wieder bis zu Weihnachten so weit gekommen sind, daß im Laufe des Jahres das Evangelium durch Lesen der Messe absolviert ist.

Im weiteren Fortgang ist dann zur Messe hinzu das noch zu sagen, daß - nachdem die Transsubstantiation vollzogen ist und die Kommunion noch bevorsteht, dann der richtige Ort in der Messe ist, um das Ritual, das wir vor Tagen probeweise gelesen haben, zu unterbrechen und das Vaterunser einzuschalten. Es ist ja in bezug auf das Vaterunser bei allen Konfessionen in der neueren Zeit eine große Lässigkeit eingetreten. Das Vaterunser ist eigentlich ursprünglich gedacht als ein Kompendium wichtigster Weltwahrheiten, gespiegelt durch das menschliche Gefühl. Im evangelischen Bekenntnis wird das Vaterunser durchaus in einer - ich möchte sagen: nicht immer genügend vorbereiteten Art gesprochen. Denken Sie nur an die Feierlichkeit, welche vorliegt für das Sprechen des Vaterunsers, wenn die Transsubstantiation vorangegangen ist und das Vaterunser an dieser Stelle eingefügt wird. Ich will deshalb nicht sagen, daß das Vaterunser deshalb von dem Gläubigen so oft wie immer gebetet werden soll. Aber selbst das einfachste individuelle Gebet, wie es das Vaterunser ist, wird von dem Gläubigen, selbst bei allen Fehlern des Römisch-Katholischen, würdiger gebetet dadurch, daß der römische Katholik das Vaterunser hört an einer wichtigen Stelle der Messe. Das gibt der ganzen Stimmung, in der das Vaterunser gebetet wird, eine gewisse feierliche Nuance.

Die katholische Kirche hat allerdings verstanden, diese feierliche Nuance gründlich bei den Gläubigen zu vertreiben, indem bei der Beichte, wenn ein Beichtkind seine Sünden dem Beichtiger bekannt hat, dieser dann sagt: Bete zur Buße jeden Tag fünf Vaterunser und einen Glauben. Dieses Tauschgeschäft zwischen Sünde und Vaterunser-Beten ist natürlich etwas Furchtbares und entheiligt wieder alles, was das Vaterunser an heiliger Färbung bekommt, wenn es eben doch während der Messe gehört wird und dadurch immer diesen Grundton behält.

Dasjenige nun, was in dieser Beziehung die katholische Kirche auch noch dadurch erreicht, daß sie ja in einer dem Gläubigen nicht verständlichen lateinischen Sprache spricht, das können Sie, wenn Sie während der Messe das Vaterunser rezitieren, ersetzen durch die **G e w a l t**, mit der das Vaterunser gesprochen wird; denn ein bloßes Hersagen des Vaterunsers entspricht eigentlich nicht dem Grandiosen, das in dem Vaterunser liegt. Und trotz alledem, daß hier durchaus nicht auch nur in der leisesten Art dafür Stimmung gemacht werden könnte, daß irgend etwas an Magisches Grenzendes getan werde, - das hat die katholische Kirche erreicht durch die lateinische katholische Sprache, - trotz alledem ist zu sagen, daß die lateinische Sprache sich eben für auch ein unmagisches Wirken dennoch in einer gewissen Beziehung als nuancierend erweist für die tiefen Wahrheiten des Vaterunsers, die niemals trivial werden sollten. Eine gewisse Berechtigung hat es ja, daß die lateinische Sprache solange fortgesetzt wurde im Gebrauch zu gewissen Zwecken, die die Menschheit hinauslenken sollten aus dem Persönlichen. Aber es muß eben das, was durch die lateinische Sprache im Vaterunser gegeben werden konnte, bei dem Vor-der-Gemeinde-beten des Vaterunsers ersetzt werden durch die Gewalt des Sprechens. Der Gläubige muß einmal bei der Kultushandlung das Vaterunser, gerade weil es sein tägliches Gebet ist, in einer über das gewöhnliche Sprachmaß hinausgehenden Weise hören. Die lateinische Sprache hat ja das Vaterunser noch so nachgebildet, daß es in einem gewissen Sinne ein Mantram ist: Pater noster, qui es in coelis / Sanctificetur nomen tuum / Adveniat regnum tuum / Fiat voluntas tua, sicut in coelo et in terra / Panem nostrum quotidianum da nobis hodie / Et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris. / Et ne nos inducas in tentationem / Sed libera nos a malo. / - - Es muß von dem, was schon in einer mantrischen Weise im Vaterunser da ist, etwas wieder übergehen in die Messe gerade an der Stelle zwischen der Transsubstantiation und der Communion, wenn das Vaterunser gebetet wird. - Wir werden ja bei der nächsten Messe-Probe diese Dinge noch einfügen in die Messe, die eben einzufügen sind.

Die Messe wird jeder von Ihnen lesen. Damit ist zugleich dasjenige ausgedrückt, was Jeden der Priester zu einem dem anderen Priester gleichen vor der geistigen Welt macht. Es ist dieses die im Geiste aufgefaßte, höchste Form des Demokratischen; so daß eigentlich dasjenige, was im Geiste zu geschehen hat durch die Gemeindebildung, mit der Darbringung des Meßopfers erfüllt ist; und es ist im Sinne des Christentums die Priesterweihe eigentlich die einzige Form der Initiation. Die anderen, nicht unmittelbar im Christlichen stehenden Kultusgemeinden, vor allen Dingen die alten Kultusgemeinden, hatten die Grade, die Grade innerhalb der geistigen Hierarchien-Ordnungen. Man kann in einer gewissen Beziehung auch heute noch solche Grad-Initiationen einführen; sie haben ihren guten Sinn. Nur innerhalb einer christlichen Gemeindeführung durch eine christliche Priesterschaft können sie eigentlich nicht eingeführt werden.

Daher ist das, was in der christlichen Priesterschaft höhere Stufen sind, anders aufzufassen als "höhere Grade". Als Priester stehen sich alle gleich. Aber was hineinkommen muß in die Kirche, das sind die menschlichen

Verhältnisse. Innerhalb der menschlichen Verhältnisse brauchen wir eine Stufenfolge der Ämter. Sodaß also da, wo einer christlichen Gemeinschaft der recht verstandene Kultus zu Grunde liegt, "Leitung" und "Oberleitung" usw sich auf die Ordnung der Gemeinschaften auf Erden bezieht. Das muß nun auch sehr genau unterschieden werden. Denn die katholische Kirche hat nicht verstanden, diese Unterscheidung in der richtigen Weise zu vollziehen; sonst hätte sie zB die Jugendfeier, die Firmung nicht als ein Monopol der bischöflichen Würde ansehen dürfen. Es müßte jeder Priester die Firmung erteilen können. In diesen Dingen müssen strenge Auffassungen herrschen. Sie sehen in der Geschichte manchmal die strengeren Auffassungen durchblicken, zu gleicher Zeit aber sehen Sie dann daneben in der Geschichte die Konfusionen.

Unsere Zeit ist soweit vorgeschritten in der Menschheitsentwicklung, daß Sie sich, meine lieben Freunde, Konfusionen nach dieser Richtung nicht werden gestatten dürfen. Sie werden z.B. ganz streng folgendes sagen müssen: Wenn wir die Sache so machen, daß nun ein Priester zuerst unter uns als geweihter Priester erscheint, und er die Anderen weiht, so werden ihm in bezug auf die Weihe alle gleich; ist er dazu "Oberlenker", so liegt darin, daß er die Weihe anderen erteilt, nicht irgend etwas Uebergeordnetes. Er erteilt die Weihe den Anderen, weil er eben schon Priester geworden ist. Was aber dazu kommt, das ist, daß mit der Weihe zugleich der Priester in das Amt eingesetzt wird. Das ist eine irdische Tat. Das ist, wenn ich es mit einem Profanwort bezeichnen darf, eine "Verwaltungstat"; die muß dazukommen. So kann man sagen: Da der, welcher zB zum Oberlenker eingesetzt ist, auch eine Ueberschau hat, wie die einzelnen Priester, die geweiht werden sollen, gebraucht werden, so ist es das Einfachste, wenn er zu gleicher Zeit die Weihen besorgt; aber die Weihe zum Priester besorgt er als "Priester", die Einsetzung ins Amt als "Oberlenker". Das tönt in der Geschichte durch in jenem berühmten Investiturstreit, wo in der Art und Weise, wie die Historiker darüber reden, etwas furchtbar Konfuses zum Vorschein kommt; währenddem die Unterscheidung zwischen weltlichem Amt, weltlicher Amtserteilung und Einreihung in eine geistliche Ordnung eben beachtet werden muß; und diese Verschiedenheit liegt auch in dem, was man eben nicht ordentlich unterscheiden konnte: die Erteilung der priesterlichen Würde und die Erteilung des Amtes. - Sie werden sehen, wenn die richtige Auffassung von diesen Dingen gleich von Anfang an unter Ihnen Platz greift, dann haben Sie einen Kitt geschaffen für alles Zusammenhängen, der Ihnen sonst fehlen würde.

Was ich heute noch sagen möchte, ist dies, daß eben mit Bezug auf alles andere als das, was ich gesagt habe, die Lesung der Messe in der Einfachheit der vier Hauptteile erhalten werden sollte und nur bei den wichtigen Jahresfesten und bei anderen bestimmten Gelegenheiten noch Einfügungen da sein müssen, von denen wir in den nächsten Tagen dann sprechen. So muß natürlich in den Teilen, die nicht die Hauptteile sind, eine "Weihnachtsmesse" noch etwas Besonderes enthalten, ebenso eine "Ostermesse" und eine "Pfingstmesse", eine Messe, die für einen Toten gehalten wird, oder eine Messe, die als ein irgendwie sonst gedachtes Fest angesehen wird. -

Das ist, was ich Ihnen heute sagen wollte.

=====